

Liebe Gemeinde,

eine Taufe ist immer ein Freudenfest!

Neues Leben! Ein noch ungespurter Lebensweg, dessen Beginn wir heute noch einmal feiern und unter Gottes Segen stellen.

Wie wird sich der Lebensweg unseres Täuflings gestalten?

Welche Ziele wird sich Benedikt setzen, wenn er heranwächst und seine eigenen Vorstellungen von seinem Leben entwickelt? Welche Wünsche und Hoffnungen haben die Eltern für ihr Kind?

Und wir, die wir schon länger erwachsen sind: Welche Ziele und Hoffnungen hatten wir, als wir noch jung waren? Wer kann sich daran noch erinnern?

Über hochgesteckte Ziele und anspruchsvolle Hoffnungen geht es heute in unserem Predigttext. Doch bevor ich ihn verlese, will ich noch zwei weitere Erlebnisse bzw. Eindrücke mit Ihnen teilen.

Ich erinnere mich an eine Taufe, die ich zufällig miterlebte, als ich einmal eine hübsche Barockkirche irgendwo in Bayern besichtigte. In einer Seitenkapelle wurde gerade ein Kind getauft.

Ein gutaussehender junger Priester begann gerade mit seiner Ansprache. Neugierig stellte ich mich hinter die Angehörigen, um mitzuhören. Und vernahm mit Staunen die Worte des jungen Kollegen. In munterem Tonfall sprach er: „Wir taufen heute dieses kleine Mädchen. Welche Wege Gott sie führen wird, wissen wir heute noch nicht. Vielleicht wird sie ja einmal Priesterin, vielleicht ist das möglich, wenn sie so alt ist wie ich. Ja, vielleicht wird sie sogar Bischöfin oder Päpstin, das weiß Gott allein.“

Interessieren würde mich, ob der junge Mann mit der kühnen Vision seine Pfarrstelle behalten durfte. Und ob das kleine Täuflingsmädchen tatsächlich eine theologische Laufbahn eingeschlagen hat und nun geduldig darauf wartet, zur Priesterin, Bischöfin oder Päpstin geweiht zu werden?

Ob unser kleiner Benedikt einmal das Papstamt anstreben wird, muss ebenfalls offen bleiben.

Ich nehme seit 20 Jahren an einer Langzeitstudie des Infas-Instituts teil, wo es um die Berufskarriere geht und welche Rolle sie für die persönliche Zufriedenheit spielt. Regelmäßig werde ich gefragt, wie weit ich auf der Karriereleiter noch hinaufzukraxeln gedenke. Und ich antworte regelmäßig: „Naja, ich will natürlich in den Himmel kommen. Abgesehen davon bin ich mit meiner jetzigen Position ganz zufrieden.“

In unserer Predigtgeschichte begegnen wir zwei jungen Männern, die sich allerdings mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden geben wollen. Hören wir, was Jesus dazu sagt.

Ich lese aus dem Markusevangelium Kapitel 10,35-45

*Zu Jesus kamen Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden.*

*Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue?*

*Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.*

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?*

*Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir.*

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.*

*Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.*

*Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*

Liebe Gemeinde,

die Brüder Jakobus und Johannes gehören zu den Jüngern der ersten Stunde. Sie sind nach Petrus die nächsten, die sich Jesus anschließen. Aufgrund ihrer sehr häufig vorkommenden Vornamen werden sie nach ihrem Vater auch Söhne des Zebedäus genannt. Zweimal findet sich auch die Bezeichnung „Donnersöhne“ für die beiden Brüder. Das lässt darauf schließen, dass sie sich wortgewaltig und stimmkräftig Gehör zu schaffen wussten.

Unter den 12 engsten Gefolgsmännern Jesu gehören Jakobus und Johannes zum innersten Kreis: Jesus nimmt sie mit auf den Berg Tabor (Matthäus 17,1) und sie begleiten ihn in den Garten Getsemane (Matthäus 26,37).

Sie erleben Jesus auf dem Gipfel des Glücks und in der Tiefe der Verzweiflung, schauen auf dem Tabor den verklärten Jesus in der Gemeinschaft des Mose und des Elia und sind ihm zur Seite, als Jesus in Getsemane schweißtreibend mit sich und seinem Weg ringt.

Allerdings bekommen Jakobus und Johannes das verzweifelte Ringen und Beten Jesu gar nicht so richtig mit, sie werden vom Schlaf übermannt.

Und irgendwie haben die Brüder wohl auch verschlafen, was Jesus ihnen und seinen treuesten Begleitern eigentlich von Anbeginn ihres gemeinsamen Aufbruchs zu vermitteln versucht: Nicht Ruhm und Ehre, Glanz und Gloria wartet auf ihn, sondern Kreuz, Schmach und Tod. Daran führt kein Weg vorbei. Erst dann folgt die Auferstehung. (Markus 10,33ff).

Unserem Predigtabschnitt geht die dritte Leidensankündigung, Jesu unmittelbar voraus. Das mit der Auferstehung ist den Brüdern Jakobus und Johannes noch im Ohr.

Wenn Jesus da oben im Himmel in seiner Herrlichkeit thronen wird, möchten sie ihm doch gerne ganz nahe sein. Einer zur Rechten, der andere zur Linken. Das wäre hübsch.

Der Evangelist Markus stellt die Jünger gerne ein bisschen tölpelhaft dar. Sie wollen einfach nicht verstehen, worin Jesu wahre Sendung besteht, verschließen ihre Ohren vor sämtlichen Hinweisen, mögen sie noch so klar und deutlich sein.

Die Jünger raffen einfach nichts, salopp formuliert.

Der Weg der Erniedrigung, der Weg des Leidens – wozu der ganze Stress, denken die Jünger. Schließlich erleben sie doch immer wieder Jesu vollmächtiges Handeln, Jesu Heilkraft, Jesu Wundermacht.

Den verklärten Jesus, der vom Licht der göttlichen Gegenwart durchdrungen ist, haben Jakobus und Johannes vor Augen, Elia und Mose rechts und links von Jesus – ein einprägsames Bild. So würden sie sich auch gerne sehen, Jakobus – der zweite Elia, Johannes – der zweite Moses.

Würde das Meinungsforschungsinstitut Infas sie befragen, wie hoch sie die Karriereleiter erklimmen wollen, ihre Antwort wäre klar und eindeutig: Bis zum Himmelsthron und weil da schon einer sitzt, rechts und links davon.

Die anderen Jünger, potenzielle Mitbewerber, sind verstimmt. Offenbar liebäugelt jeder von ihnen mit einem Ehrenplatz im Himmel. Es menschtelt halt auch unter den engsten Gefolgsleuten Jesu. Bis zum heutigen Tage.

Wieder einmal bekommen die Jünger eine Lektion erteilt:

Bei Jesus gelten andere Maßstäbe, gelten völlig andere Werte als in der Welt. Nicht selbstgefällige Macht- und Prachtentfaltung mit Hilfe spitzer Ellenbogen oder gar mit Panzern und Raketen.

Wahre Größe zeigt sich im Mitgefühl, wirkliche Stärke in der Fürsorge, überzeugende Führerschaft im Dienst an den Menschen. Und im Reich Gottes werden die Kinder die Könige sein, die Kleinen die Größten und die Geringsten finden sich obenauf. Stellt euch hinten an Jakobus und Johannes!

Doch ich möchte an dieser Stelle auch vor einem falsch verstandenen Demutsgebaren warnen, das sich möglicherweise ins Gegenteil verkehrt:

Wer sich demonstrativ in den Staub wirft, wirbelt gleichzeitig eine Menge Staub auf.

Menschliches Streben nach Höherem ist keineswegs in Bausch und Bogen zu verdammen, meine gottgegebenen Begabungen zur Entfaltung bringen, nichts Verwerfliches.

Und wir wünschen auf jeden Fall unserem gesegneten Täufling Benedikt und allen Kindern auf Erden, dass sie ihr inneres Potenzial erkennen und entfalten und mit ihren je eigenen Talenten die Gemeinschaft bereichern können.

Gleichzeitig bestimmt sich mein Wert als Mensch nicht danach, ob ich durch meine Leistung, meine Gehaltsstufe oder meine Stellung in der gesellschaftlichen Hierarchie beeindruckend sein kann und mir einen Namen mache.

Hanns-Dieter Hüscher, dessen Nachformulierung von Psalm 8 wir eingangs gebetet haben, hat es in schlichte Worte gefasst: „Gott, du bist unser Schöpfer, dein Name soll groß am Himmel stehen, denn du sagst „Ja“ zu uns.

In der Taufe wird uns das „Ja“ Gottes in Erinnerung gerufen.

Und es ist Gottes „Ja“, das uns adelt: Wir sind Königskinder Gottes!

Ja, wie Martin Luther kühn behauptete, sind wir durch die Taufe auch allen schon Priester, Bischöfe und Päpste. Luther nannte es das „Priestertum aller Getauften“ und unterstrich ausdrücklich, dass Männer genauso wie Frauen und Kinder in diesem Sinne Priester, Bischof und Papst seien.

Oder um es in die launigen Worte von Margot Käßmann zu fassen: „Wir sind Papst – das ist feinste evangelische Theologie“. Aber bilden wir uns nicht allzuviel darauf ein, nehmen wir es als ein Augenzwinkern Gottes!

Und der Friede Gottes...